

Nachweisedbureau der Marine.

Wie der Staatssekretär des Reichsmarineamts bekannt gibt, ist beim Reichsmarineamt in Berlin für die Dauer des Krieges ein Zentral-Nachweisedbureau für die Marine eingerichtet worden. Es erteilt Auskunft oder vermittelt die Auskunftserteilung über alle Personen der eigenen oder verbündeten Marine sowie über die Gefangenen der feindlichen Seestreitkräfte. Auch vermittelt dasselbe die Beurkundung der Sterbefälle von Angehörigen der Marine, für welche ein zuständiger Standesbeamter im Inlande nicht zu ermitteln ist.

Die Adresse des Nachweisedbureaus ist folgende: An das Zentral-Nachweisedbureau des Reichsmarineamts, Berlin W 10, Königin Augustastr. 38/42.

Prinz Friedrich Karl von Hessen als Regimentskommandeur.

Frankfurt, 6. Aug. Der Chef des hiesigen Kurhessischen Infanterieregiments 81, Prinz Friedrich Karl von Hessen, hat vom Kaiser die Erlaubnis erbeten, das Regiment ins Feld führen zu dürfen. Er übernahm heute das Kommando.

Kriegsfreiwillige.

In Frankfurt a. M. hatten sich bis Mittwoch Abend 4500 Kriegsfreiwillige gemeldet.

Heimkehr der ausgewiesenen Deutschen.

Aachen, 5. Aug. (Priv.-Tel. d. Fr. Ztg.) Der hiesige holländische Konsul holte heute früh aus dem holländischen Grenzort Simpelveld etwa 2000 aus Belgien und Frankreich ausgewiesene Deutsche ab.

Die Emden-Kabel unterbrochen.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) Die Kabel Emden—Vigo, Emden—Azoren und Emden—Leneriffa sind unterbrochen. Telegramme, die über diese Kabel gehen sollen, können nicht mehr angenommen werden.

Ein russischer Großfürst verhaftet.

Königsberg i. Pr., 4. Aug. In Gumbinnen wurde, wie nach dem „Berl. Tagebl.“ das hiesige Gouvernement mitteilt, gestern ein russischer Großfürst verhaftet.

Weitere Beschlagnahme russischer Staatsgelder.

München, 5. Aug. (Priv.-Tel. d. Fr. Ztg.) Das Gut haben des russischen Staates bei der hiesigen Vereinsbank ist beschlagnahmt worden.

Im sicheren Port.

New York, 5. Aug. (Priv.-Tel. d. Fr. Ztg.) Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ langte in Bar Harbor (Staat Maine) an, nachdem er seit drei Tagen die höchste Schnelligkeit entwickelt hatte, um nach Amerika, das er vor acht Tagen verlassen hatte, zurückzukommen. Das Schiff hat 13 Millionen Dollar Gold an Bord. — Der Dampfer hatte am Sonntag den Funkpruch eines französischen Kriegsschiffes an ein anderes aufgefangen mit der Mitteilung über die wahrscheinliche Lage der „Kronprinzessin Cecilie“. Letztere nahm dann schleunigst eine Kursänderung vor.

Die Gewerkschaften wollen bei der Einbringung der Ernte mitwirken.

Der Vorwärts bemerkt, die Nichteinbringung der Ernte würde eine Hungersnot im Gefolge haben. Dies zu vermeiden, liege im Interesse auch der Arbeiterschaft. Das Blatt sagt: Es fanden im Reichsamt des Innern Verhandlungen statt, an denen auch die Generalkommission der Gewerkschaften teilnahm. Sie hatte ihre Vertreter erklären lassen, daß sie diese Aktion unterstützen, und in gleichem Sinne hat auch eine am Sonntag nachmittag tagende Konferenz der Vorstände der deutschen Gewerkschaften beschlossen. Es ist beabsichtigt, auch wo nötig, Frauen und Kinder der im Feld Stehenden zu diesen Arbeiten heranzuziehen. Die Generalkommission hat noch verlangt, daß durch einen Normaltarif die Löhne festgesetzt und die Arbeiter nicht unter die Bestimmungen der Gefindeordnung gestellt werden. Bei der Annahme und Ueberführung der Arbeiter nach dem Lande würden Funktionen der Gewerkschaften diesen mit Rat und Tat zur Seite stehen und dauernd mit ihnen in Verbindung bleiben, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu überwachen.

Luxemburgs Bedeutung.

Luxemburg hat eine besondere Bedeutung für uns, weil die von Metz nach Luxemburg führende Eisenbahn sich in deutscher Verwaltung befindet und der Direktion der Reichseisenbahn in Strassburg untersteht. Deutsche Beamte versehen den Dienst auf dieser Strecke, und die Bahnhöfe mit ihren Anlagen, die dort errichteten Gebäude sind in deutschem Besitz. Bei der Lage dieses Landes zwischen Deutschland und Frankreich und bei der großen Nähe der Grenze war es geboten, diese Bahn zu sichern und zu verhängen, daß sie vom Gegner in Besitz genommen wurde. Dies wurde am sichersten durch eine Besetzung von Luxemburg selbst erreicht. Das Großherzogtum Luxemburg ist mit dem Deutschen Reich durch eine Reihe von Staatsverträgen eng verbunden. Von 1815 bis 1866 gehörte es zum deutschen Bunde. Als es nach Auflösung des Bundes seine Selbstständigkeit erhielt, blieb es mit Preußen durch eine Zollvereinigung verbunden. Im Jahre 1903 wurde die Zollgemeinschaft mit Deutschland verlängert. Der Vertrag, wonach die Verwaltung der Luxemburger Bahnen in deutschen Händen verbleibt, läuft bis 1959. Durch die Schlußakte des Wiener Kongresses von 1815 hatte Preußen das Besatzungsrecht erhalten. Die von Vauban gebaute Festung wurde zur deutschen Bundesfestung erklärt. Bis zum September 1867 hatte Preußen darin eine Besatzung von 4000 Mann. Im Londoner Protokoll vom 11. Mai 1867 verzichtete es auf dieses Recht, weil darüber ein Konflikt mit Frankreich

drohte und Bismarck den Zeitpunkt noch nicht für gekommen hielt, um es deshalb zum Kriege mit Frankreich kommen zu lassen. Die Schleifung der Festung erfolgte 1872. Seitdem ist Luxemburg eine offene Stadt und Residenz der nassauischen Domanen. Sie trägt noch vielfach deutschen Charakter. Die Größe des Landes beträgt 2600 Geviertkilometer mit 260 000 Einwohner. Davon sind 22 000 Angehörige des Deutschen Reiches. An der Spitze des Landes steht seit 1912 die Großherzogin Marie Adélaïde, die im Juni d. J. ihr 20. Lebensjahr vollendet hat. Sie ist unvermählt und folgte ihrem Vater, dem Großherzog Wilhelm.

Oesterreichs Kriegserklärung an Rußland.

Berlin, 6. Aug. (W. B.) Die österreichisch-ungarische Regierung hat der deutschen Regierung mitgeteilt, Botschafter Szapary in Petersburg sei beauftragt, der russischen Regierung zu notifizieren, daß Oesterreich-Ungarn angesichts der drohenden Haltung Rußlands im Konflikt mit Serbien sowie im Hinblick auf den Kriegszustand mit Deutschland sich seinerseits als im Kriegszustand mit Rußland befindlich betrachte.

Aufruf zu einem polnischen Aufstande.

Wien, 5. Aug. (W. B.) Die „Reichspost“ meldet aus Krakau vom 3. August: In Rußisch-Polen wurde gestern ein aus Warschau dakterter Aufruf zu einem polnischen Aufstande verbreitet, welcher von zahlreichen polnischen Parteien unterzeichnet ist.

Der französische Generalissimus an der Grenze.

Paris, 5. Aug. (Agence Havas via Kopenhagen.) Der Generalissimus Joffre hat gestern Vormittag 11 Uhr 45 Minuten Paris verlassen, um sich nach der Grenze zu begeben.

Caillaux' Ermordung wird bestätigt.

Frankfurt, 5. Aug. Ein aus Paris zurückgekehrter Journalist teilt mit, daß die Nachricht von der Ermordung Caillaux durch einen Sohn Calmettes tatsächlich richtig sei. Jedoch sei es nicht richtig, daß, wie zuerst verlautet, auch Frau Caillaux getötet worden sei.

Aus Rußland.

Petersburg, 5. Aug. Im Schwarzen Meer nahmen die Russen mehrere deutsche Handelschiffe weg.

Die Maßnahmen Englands.

New York, 4. Aug. (Priv.-Tel. d. Fr. Ztg.) Das englische Unterhaus bewilligte für außergewöhnliche Maßnahmen 100 Millionen Pfund (zwei Milliarden Mark).

Ein Blaubuch über den Kriegsausbruch.

London, (über Rom), 6. Aug. Das Auswärtige Amt veröffentlicht die Dokumente über den Kriegsausbruch.

Englands neuer Kriegsminister.

London (über Kopenhagen), 6. Aug. (W. B.) Feldmarschall Lord Kitchener ist zum Kriegsminister ernannt worden. Asquith trat von diesem Posten zurück, behält jedoch das Amt des Premierministers.

Die Pläne Japans.

Tokio, 6. Aug. Japan beabsichtigt zunächst nicht eine militärische, sondern die wirtschaftliche Ausbeutung des europäischen Konflikts. Hier wurde bekannt, daß Amerika seine Flotte in Ostasien verstärkt habe.

Beschichtung algerischer Plätze durch unsere Flotte.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne besetzte Plätze zerstört, insbesondere Einschiffungsorte für französische Truppentransporte. Das Feuer wurde erwidert.

Von der Westgrenze.

Berlin, 6. Aug. (W. B.) Brien, nordwestlich von Metz, auf französischem Gebiete gelegen, ist von deutschen Truppen besetzt worden.

Aachen, 6. Aug. (Priv.-Tel. d. Fr. Ztg.) Auf dem belgischen Kriegsschauplatz geht alles nach Wunsch. Ernsthaftige Kämpfe fanden bisher nicht statt. Die Belgier zogen sich hinter die Maas zurück. — Einer Pariser Meldung zufolge lud Belgien, indem es die Grenzen den französischen Heeren öffnete, Frankreich zur Kooperation mit belgischen Truppen ein zur Abwehr gegen Deutschland. Tatsächlich befinden wir uns mindestens schon seit Dienstag mit Belgien im Kriegszustand. Nun hat Belgien mobilisiert, es hat die verschiedenen Jahresklassen einberufen, und hat die Altersgrenze für die Annahmen von Freiwilligen von 35 auf 45 Jahre erhöht und hofft etwa 200 oder 300 000 Mann unter die Waffen rufen zu können, wie das ja auch bereits bekannt ist. Aber diesem Aufgebot kann man nur einen relativen Wert beimessen, da Belgien absolut nicht auf die Verproviantierung so starker Massen eingerichtet ist, da es seine Truppen nicht unterbringen und nicht einmal gehörig kleiden kann. Es wäre also gar nicht verwunderlich, wenn die belgische Armee vorerst überhaupt nicht gegen deutsche Truppen antäpft. Dann hätte aber die jetzige Öffnung der Grenzen für französische Truppen nur einen theoretischen Wert. Die Situation wäre also dann diese: Belgien protestiert gegen den deutschen Durchmarsch und kann ihn nicht hindern. Es protestiert nicht gegen den französischen Einmarsch, es erleichtert ihn sogar — hätte ihn aber ebenfalls nicht hindern können.

Der Effekt für beide Länder, Frankreich wie Deutschland, bleibt derselbe. Es ist daher ohne weiteres als sicher anzunehmen, daß unser Generalstab die jetzt eingetretene Konstellation schon im voraus kannte und seine Maßnahmen getroffen hat, als er sich zu dem Entschluß entschied, trotz aller Konsequenzen, die belgische Neutralität zu durchbrechen.

Von der Ostgrenze.

Berlin, 6. Aug. (W. B.) Bei Schwidbern (östlich von Johannisberg und bei Groden (zwischen Lautenburg und Soldau) versuchten russische Kavalleriedivisionen den deutschen Grenzschutz zu durchbrechen. Sie wurden abgewiesen und gingen auf russisches Gebiet zurück. Die bei Schwidbern unter Verlust einer Brigade zurückgeworfene russische Kavalleriedivision erlitt beim Zurückgehen nach Rußland erhebliche Verluste. Auf deutscher Seite kostete es 3 Tote und 18 Verwundete.

Ein deutsches Geschwader in der Richtung Memel-Libau.

Petersburg, 5. Aug. Ein aus 19 Schiffen bestehendes deutsches Geschwader ist gestern in der Richtung Memel-Libau bemerkt worden.

Russisch-polnische Bevölkerung begrüßt Deutschen mit Jubel.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) Deutsche Kavallerie begrüßte gestern Mielun, südlich von Ralsch, von der russisch-polnischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Infolge des Kriegszustandes

wurde erschossen bei Großenhain der Garbeldandwehmann Georg Wolf v. Tümpeling, der mit seinem Automobil auf Anruf eines Postens unbegreiflicherweise nicht hielt. Ein Chauffeur wurde verletzt. — In Leipzig-Lindenau wurde die Visitation eines Arztautomobils der Chauffeur getötet, der Arzt schwer verletzt, in München ein Chauffeur, der auf Anruf nicht hielt, von dem Posten erschossen. — Bei der folgung eines verdächtigen Ausländers wurde in München (Ruhr) der dortige Kaufmann Steinhoff erschossen. — Bonames wurde die 28 jährige Frau Degenhard durch Preungesheim durch die Flinte einer Bahnhofswache mit welcher ein Kind spielte, erschossen.

Kreuznach, 5. Aug. Als einer der ersten starb für das Vaterland der Gefreite Karl Eder vom Infanterieregiment Nr. 22, der auf einem Patrouillengange einem Verdächtigen angeschossen und schwer verwundet worden war.

Letzte Nachrichten.

Braunschweig, 6. Aug. (W. B.) Da der General sich zur Feldarmee begeben, veröffentlicht der amtliche „Schweiger Anzeiger“ die Erlasse, worin der Herzog seine Gemahlin Viktoria Luise die Vertretung der Regierung des Herzogtums überträgt, sowie den Erlaß der letzteren, wonach sie die ihr übertragene Vertretung der Regierung ausüben wird.

Berlin, 6. Aug. In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Die Mächtschaften unserer Gegner nehmen auch nach dem wir in den offenen Waffentkampf getreten sind kein Ende. Durch Ausstreitung falscher Nachrichten wird man insbesondere die Stimmung der italienischen Bevölkerung gegen uns zu beeinflussen. Inzwischen wird die in London veröffentlichten Äußerungen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland ein Vorwand für die englische Kriegserklärung zu sein ist. Wir würden es mit der englischen Flotte zu bekommen haben, auch wenn wir belgischen Boden nicht zuerst betreten hätten und die Franzosen zuerst dort marschiert wären.

Metz, 7. Aug. Als Beweis für das zunehmende Vertrauen in die Sicherheit der Sparsassengelder und das Vertrauen auf die Schlagfertigkeit unseres Heeres hat der Bürgermeister bekannt, daß die Sparsassengelder der Bürgermeister bekannt, daß die Sparsassengelder bedeutend zugenommen und in den letzten Tagen 110 Mark betragen haben. Die „Metz Zeitung“ hebt die vorbildliche Art hervor, wie in diesen schweren Stunden die alleinheimische lothringische Bevölkerung ihrer Bedrohungen nachgekommen ist.

Klausenburg, 7. Aug. In der vergangenen Nacht traf hier ein Sonderzug mit deutschen Militärpersonen aus Rumänien ein, die nach Deutschland reisen. Eine riesige Menschenmenge bereitete ihnen am Bahnhof stürmische Ovationen.

Paris, 7. Aug. (Ueber Kopenhagen.) Im Schwarzen Meer ist ein österreichischer Dampfer beschlagnahmt worden.

Petersburg, 7. Aug. Nach der Mitteilung von Ausbruch des Krieges zwischen England und Frankreich nahmen die Botschafter von England und Frankreich am Mitternacht an einem feierlichen Gottesdienst für die Väter Frankreichs, Rußlands und Englands in der französischen Notre Dame-Kirche teil.

Lazarettfürsorge.

* Königstein, 7. Aug. Frau Trier hier stellte dem Magistrat ihre hiesige vollständig ausmöblierte Villa in der Adelheidstraße als Lazarett zur Verfügung. Ein gleiches hat Frau Dr. Künstner für ihre Villa am Samedersee gemacht.

Cronberg, 6. Aug. Mehrere hiesige Villenbesitzer stellten ihre Villen für Lazarettzwecke zur Verfügung. Die Inhaberin des Krontaler Kurhauses, Fräulein K., richtete sämtliche Räume für das Rote Kreuz ein.

Berlin, 6. Aug. Die Kaiserin bestimmte 5000 Mark als vorläufige Gabe für Zwecke der Vaterländischen Vereine.

München, 6. Aug. Der König hat alle geeigneten und verfügbaren Räumlichkeiten in den Schlössern der königlichen Zivilisten samt den vorhandenen Einrichtungen als Lazarett und Erholungsstätten für Militärpersonen, sowie für kriegswunde zur Verfügung gestellt.

Köln, 5. Aug. Wie die „Königliche Volkszeitung“ vom zuverlässiger Seite erfährt, hat sich die deutsche Provinz des Jesuitenordens dem Kriegsdienst zur Verfügung gestellt.

Bad Berka (Thüringen), 6. Aug. Der Postland Ortskrankenkasse für das Buchdruckerhandwerk in Berlin

schloß, das Genesungsheim in Bad Berka in Thüringen für die Mitglieder zu schließen und dem Roten Kreuz zur Pflege Verwundeter zur Verfügung zu stellen. Das Heim liegt im Untale an der Bahn Berka-Kranichfeld. In Frage kommen etwa 100 Betten.

Coburg, 5. Aug. Die Großfürstin Kiryll (ehemalige Großherzogin von Hessen) spendete 3000 M für das hiesige Rote Kreuz.

Fürsorgemaßnahmen der Städte.

Um der durch die Einberufung der Ernährer verursachten Not zu steuern bewilligten weiter die Städte: Dresden 1 Mill. Mark, Berlin 6 Mill. Mk., Charlottenburg bis zu 5 Mill. Mark, Offenbach a. Main zunächst 500 000 Mk., Marburg 50 000 Mk., Fulda 45 000 Mk., Dortmund 3 Mill. Mk., Fritzlar 50 000 Mk., Oberursel 20 000 Mk., Ried a. Main 50 000 Mk.

Sorge für Angestellte und Arbeiter.

Frankfurt, 5. Aug. Wie wir hören, haben die der sogenannten Stempelsvereinigung angehörigen Berliner Banken und Bankiers beschlossen, das Gehalt an die zur Fahne beizutragenden Beamten weiterzugeben. Die Frankfurter Bankenvereinigung ist diesem Beschlusse beigetreten.

Gleiche oder ähnliche Beschlüsse faßten die Hedderheimer Kupferwerke, der Verband Deutscher Zigarettenfabrikanten, der Verband Bayerischer Metallindustrieller, die Nürnberger Lebensversicherungsbank.

Deutsche Namen für Firmenschilder

verlangt das Publikum in allen deutschen Städten mit dem Erfolg, daß alle französischen und englischen Schilder überall verschwinden. Die „Verdeutschung“ von Frankfurt hat infolge der englischen Kriegserklärung weitere Fortschritte gemacht. Sämtliche Hotels wie „Englischer Hof“, „Bristol“, „König von England“, „Carltonhotel“ ersetzten heute die betreffenden Inschriften. „Bristol“ taufte sich in Bristol um.

Lokalnachrichten.

Infolge der durch die Mobilmachung bedingten und noch weiter zu erwartenden Personalverminderung müssen wir alle Inferenten, Aemter nicht ausgeschlossen, bitten, Anzeigenaufträge bis abends vor dem Erscheinungstage bei uns aufzugeben, andernfalls deren Aufnahme in der darauf erscheinenden Nummer nicht mehr erfolgen kann. Die Geschäftsstelle.

Nur die Ruhe kann es bringen! In so aufgeregten Tagen wie den gegenwärtigen gehört es auch zu den patriotischen Pflichten, unverbürgtes Gerücht über angebliche Kriegsnachrichten nicht weiter verbreiten zu helfen. Dem Geschwätz erregter Leute wird man ja nie steuern können; aber besonnene ältere, geklebte Männer sollten doch so viel Selbstbeherrschung besitzen, sich an der Verbreitung von Alarmnachrichten nicht teilzunehmen. Was ist nicht alles im Laufe der letzten Tage an „wichtigen“ Ereignissen kolportiert worden. Wenn man alle registrieren wollte, so könnte man ganze Spalten damit füllen; darunter ist oftmals so unsinniges Zeug, daß man es nicht für möglich halten sollte, daß ernstliche Leute es weiter erzählen und das meiste zu glauben scheinen. Die Weiterverbreitung derartiger Gerüchte erzeugt nur nachteilige Erregung und wiederholt mahnen wir zur Ruhe und Besonnenheit.

Beruhigung der Später. Der Sparverkehr scheint wieder in normale Bahnen gekommen zu sein. Bei der hiesigen Sparkasse in Wiesbaden sind in den letzten beiden Tagen die neuen Einzahlungen so groß gewesen, daß sie die Rückzahlungen überstiegen.

Königsstein, 7. Aug. Der Aufruf, der von den hiesigen Frauenvereinen zur Vinderung der Kriegsnot ergangen war, wurde am Mittwoch Nachmittag unsere Frauen fast vollständig in den Saal von Procasth zusammen. Frau v. d. Hagen

eröffnete die Versammlung mit einer passenden, dem Ernst der Stunde angepaßten Ansprache und ihre Aufforderung, zu helfen in der großen Not fand allseitige und begeisterte Zustimmung. Es schloß sich hieran eine Erörterung der entstehenden Aufgaben und es zeigte sich, daß die Anforderungen die zu erwarten sind, sehr groß sein werden. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung werden außer den unverheirateten Kriegern aus der hiesigen Gemeinde 145 Familienväter einberufen, die neben ihren Frauen 251 Kinder zurückschicken mußten. Bei Vielen wird die vom Reiche gewährte Familienunterstützung nicht ausreichen und hier die entstehenden Lücken auszufüllen, das soll Aufgabe der Kriegsfürsorge sein. Vor Allem ist die Errichtung einer Volkstüche in's Auge gefaßt, in der gegen eine kleine Entschädigung, — die unter den Selbstkosten steht — eine nahrhafte und kräftige Suppe abgegeben werden wird. Diese Einrichtung soll nicht für die Bedürftigen sein, sondern es sollen auch Frauen, die in ihrem Geschäft, in ihrem landwirtschaftlichen Betriebe unentbehrlich oder auf sonstige Weise verhindert sind, ein warmes Mittagessen zu kochen, ein solches auf leichte Art erlangen können. Die Küche wird in dem katholischen Vereins Hause eingerichtet, in dem die Kirchengemeinde die erforderlichen Räume in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat. Außerdem sollen Abteilungen für Liebesgaben, Näharbeiten, Vermittlung von Arbeitskräften und Arbeitsgelegenheiten geboten, Pflegepersonal ausgebildet und Verbandsmaterial beschafft werden. Herr Bürgermeister Jacobs schlug vor, die Leitung der gesamten Kriegsfürsorge einem Komitee zu übertragen, in das die 3 Vorsitzenden der hiesigen Frauenvereine, die Damen von der Hagen, Jacobs und Herrmann, die beiden Herren Pfarrer und der Vertreter des Magistrats gewählt wurden. J. Königl. Hoheit hatte die Gnade, das Protektorat der Organisation zu übernehmen und als ihr Vertreter trat Herr Hofmarschall v. Hohnhorst dem Komitee bei. Auf diese Weise ist das Zustandekommen dieser Wohlfahrtseinrichtungen gesichert, dieselben können aber nur bestehen und den erhofften Segen bringen, wenn ihnen von allen Seiten die weitmöglichste Unterstützung zuteil wird. Auf den vom Magistrat erlassenen Aufruf sind der Zentrale für Kriegsfürsorge bereits namhafte Beträge zur Verfügung gestellt worden, sodaß die ersten Einrichtungen sofort getroffen werden können, aber es fehlt noch viel. Bare Beiträge werden auf dem Rathause, Zimmer Nr. 1, entgegen genommen. Spenden von Nahrungsmitteln wollen auf Zimmer 4 angemeldet werden; über alle Gaben wird später öffentlich in der Taunuszeitung quittiert werden. Die Stadtverwaltung hat für die Büroarbeiten der Kriegsfürsorge das bisherige Stadtbauamt zur Verfügung gestellt und die Leitung desselben wurde Fräulein Dina Osterberg übertragen. In dem Geschäftszimmer der Kriegsfürsorge, Zimmer Nr. 4, Tel. Nr. 2 des Rathauses, werden alle weiteren Ankünfte erteilt.

In gestriger Monatsversammlung des hiesigen Arbeiter- und Militärvereins gedachte Herr Kamerad Lehrer Stillger in einer Ansprache der vor 44 Jahren am gleichen Tage geschlagenen siegreichen Schlacht bei Wörth, in welcher auch verschiedene Mitglieder des Vereins mitgekämpft hatten. In begeisterten Worten schilderte er die damalige Großtat der Deutschen und knüpfte daran unter allseitigem Beifall für den jetzigen großen Krieg Worte der Hoffnung und des größten Vertrauens für die eben im Felde stehenden jungen Krieger und ihres hohen Führers Kaiser Wilhelm.

Königsstein, 7. Aug. (Vom Schloß.) Zum Diner war heute mittag von Königl. Hoh. Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg Herr General v. Veit aus Rassel geladen.

Der neue Ausbildungskursus der Sanitätskolonne beginnt am nächsten Montag nachmittag 6 Uhr in der Volksschule.

Das für den ersten Sonntag im September festgesetzte Jünglings-Wettturnen des Main-Taunus-Turnganges ist bis auf weiteres verschoben worden.

* Wegen starker Personalverminderung aus Anlaß der Mobilmachung müssen beim hiesigen Kaiserl. Postamt folgende Dienstbeschränkungen eintreten:

Schalterdienst

an Werktagen von 8 Uhr bis 12 Uhr vorm. und von 3 Uhr bis 7 Uhr nachm.; an Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr bis 9 Uhr vorm. und von 12 bis 1 Uhr mittags.

Annahme von Telegrammen

und Anmeldung von Orts- und Ferngesprächen am Schalter von 7 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends.

Nachts können Telegramme an der Eingangstür zum Schalter ausgeliefert werden. Auslieferer wollen sich durch die an dieser Tür befindliche Nachglocke bemerkbar machen. Bis auf weiteres verkehren folgende

Postzüge:

an Königsstein: 7.10 vorm., 3.40, 7.52 Uhr nachm. ab Königsstein: 7.28 vorm., 4.20, 8.10 Uhr nachm.

Ortsbestellgänge

finden statt im Anschluß an den ersten und zweiten ankommenden Zug.

Landbestellung

findet statt um 8.30 Uhr vormittags. Die Leerung der Stadtbrieffästen erfolgt eine Stunde vor Abgang der drei Postzüge.

Kellheim, 7. Aug. Einem Aufruf unseres Herrn Bürgermeisters folgend, versammelten sich gestern Abend im Saale zum „Schützenhof“ die Männer und Frauen von Kellheim um eine Hilfsaktion einzuleiten zur Vinderung der Not in den Familien, die ihren Ernährer zu den Fahnen ziehen sahen. Es wurde ein Arbeitsnachweis errichtet zur Vermittlung von Arbeit, auswärts sowohl als hier im Ort. Ganz besonders soll gesorgt werden, daß das Einbringen der Ernte keine Verzögerung erleidet. Eine Kommission von Herren und Damen wird sofort mit den Arbeiten beginnen. Der Turnverein stiftete M. 200, ebenso wurden von privater Seite Mittel hergegeben zur Vinderung der ersten Not. Weiter wurden alle Männer aufgefordert, sich zur Errichtung der Bürgerwehr zur Verfügung zu stellen. Die ganze Sache trägt die Devise „Einer für Alle, Alle für Einen.“ Also frisch zur Arbeit, dann wird keine Not auskommen in dieser schweren Zeit. Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt. Arbeitsnachweis im Rathause.

Bad Homburg v. d. H., 6. Aug. Der Fuhrmann Christoph Kofler geriet bei Hattersheim während eines Möbeltransportes unter den schweren Möbelwagen und wurde auf der Stelle getötet.

Sehr starkes Erdbeben

von katastrophalem Charakter in ca. 6300 km Entfernung meldete die Erdbebenwarte am Kleinen Feldberg aus der Nacht vom 4. zum 5. August.

Kirchliche Anzeigen für Königsstein.

Katholischer Gottesdienst.

10. Sonntag nach Pfingsten.

Vormittags 7 Uhr Frühmesse.
Vormittags 8¹/₂ Uhr 2te hl. Messe.
Vormittags 9¹/₂ Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr Andacht „in der allgemeinen Not“.
Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde.
9. Sonntag nach Trinitatis. (9. 8. 14.)
Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königsstein.
Samstag morgen 8.30, nachmitt. 4.30 Uhr, abends 8.50 Uhr.

Kirchliche Nachrichten aus der katholischen Gemeinde Falkenstein.

Sonntag den 9. August.
Vormittags 9¹/₂ Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 1¹/₂ Uhr Andacht „in der allgemeinen Not“.
Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein.
Sonntag den 9. August.
Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11¹/₂ Uhr Jugendgottesdienst.

Hierzu das Illustrierte Sonntagsblatt Nr. 32.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiß und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Bekanntmachung.

Der Aufruf zur Bildung einer Bürgerwehr hat dankenswerter Weise eine sehr große Zahl von Anmeldungen gebracht. Aber für alle Meldeanten, die zu erfüllen sind, reicht die Zahl der Angemeldeten nicht aus. Um nicht die jetzigen Mitglieder allzu stark in Anspruch nehmen zu müssen, bitte ich nochmals dringend um weitere Meldungen in dem Lokal der Sanitätskolonne (Hinteres Schulgebäude) am Sonntag den 9. August, vormittags 11¹/₂ Uhr.

Königsstein (Taunus), den 7. August 1914.

Der Bürgermeister: Jacobs.

Freiwillige Sanitätskolonne Königsstein

Der neue Ausbildungskursus beginnt nächsten Montag, nachmittags 6 Uhr, in der Volksschule. Um recht zahlreiche Teilnahme wird gebeten.

Königsstein i. T., den 7. August 1914.

Der Vorsitzende: Jacobs.

Amlich begutachtet u. anerkannt, unübertroffen als Zahnpulzmittel ist aromatisches

Zahn-Krystallin

das vollkommen unschädlich, antiseptisch wirkend, die Zähne dauernd gesund und blendend weiss erhält das Zahnfleisch angenehm erfrischt und üblen Mundgeruch beseitigt.

allein. Fabrikant:

J. Bieser Offenbach a. M.

Per Dose 70 Pfg. In Königsstein bei Herrn Jakob Wisbach, Drogerie Hauptstraße Nr. 47.

Bekanntmachung.

Montag den 10. August 1914, vormittags 11¹/₂ Uhr, werde ich 1 Kub öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern. Zusammenkunft der Kaufliebhaber an der Bürgermeisterei zu Schneidhain i. T. Königsstein i. T., den 7. August 1914.

Ritter,

Gerichtsvollzieher in Königsstein i. T.

Älteres Hausmädchen,

das kochen und den Haushalt selbstständig führen kann, zu zwei alten Eheleuten bis 15. ds. Mts. gesucht.

Eppstein i. T., Villa Mathilde.

Einige Zentner

catalonischer Spilling

(gelbe Bietischen, auch Mirabellen genannt) zu verkaufen Eppstein i. T., Villa Mathilde.

Prima Kalbfleisch

per Pfund 80 Pfg. empfiehlt Christian Schauer, Metzger, Königsstein.

Baugewerkschule Offenbach a. M. den preuß. Anstalten gleichgestellt. Der Groß-Direktor Prof. Hugo Eberhardt

Trauer-Drucksachen

rasch durch Druckerei Kleinböh

Aufruf!

Die **waffenfähigen Männer** unserer Stadt müssen dem Ruf des Kaisers zu den Fahnen folgen, aber auch von den Zurückbleibenden wird hingebende Erfüllung ihrer vaterländischen Pflichten verlangt.

In dieser ersten Stunde wenden wir uns an die bewährte **Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft** der Königsteiner Bürgerschaft und bitten uns in den schweren, aber für das Wohl des Vaterlandes bedeutungsvollen Aufgaben zu unterstützen. Es gilt Fürsorge zu treffen für die Pflege der kranken und verwundeten Krieger, für die einheitliche Organisation der Sammlung und Verteilung von Liebesgaben und zur Unterstützung der in Not geratenen Familien unserer Vaterlandsverteidiger.

Jede Hilfe, sowohl die Überweisung von Barmitteln und Liebesgaben, wie die persönliche Beteiligung an der Krankenpflege und an der Organisationsarbeit ist willkommen. Zur einheitlichen Sammlung aller zur Mitarbeit bereiten Kräfte haben wir eine **Zentralstelle für Kriegsfürsorge** im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 1, eingerichtet, an die sich alle zur Mitarbeit bereiten Vereine und Personen wenden wollen.

Königstein i. T., den 3. August 1914.

Der Magistrat: **Jacobs.**

Bekanntmachung.

Für Einquartierungen werden täglich bezahlt:
für die volle Tageskost mit Brot 1.40 M., ohne Brot 1.25 M.
für die Morgenkost allein, Kaffee oder Suppe und Brot 25 Pfg., ohne Brot 20 Pfg.
für die Mittagkost allein, Fleisch, Gemüse und Brot 65 Pfg., ohne Brot 60 Pfg.
für die Abendkost allein, Gemüse und Brot 50 Pfg., ohne Brot 45 Pfg.
Jeder Deutschesangehörige hat ohne Rücksicht auf seinen Rang täglich Anspruch auf:

- 750 g Brot,
- 375 „ rohes Fleisch, frisches oder gefalzenes oder
- 200 „ geräuchertes Rind-, Schweine- oder Hammelfleisch,
- 250 „ Speck, geräucherte Fleisch- oder Dauerwurst,
- 125 „ Reis, Graupen oder Grüte oder
- 250 „ Hülsenfrüchte oder Mehl oder
- 1500 „ Kartoffeln,
- 25 „ Salz,
- 25 „ Kaffee in gebrannten Bohnen.

Königstein, den 4. August 1914.

Der Magistrat: **Jacobs.**

Bekanntmachung.

Für Einquartierungen nicht hier wohnhafter Quartierpflichtiger werden **freiwillige Quartiergeber** gesucht, die bereit sind die Mannschaften für eine Tagesvergütung von 2.50 M. bis 3 M. aufzunehmen.

Königstein (Taunus), den 4. August 1914.

Der Magistrat: **Jacobs.**

Bekanntmachung.

Die zweite Rate Staats- und Gemeindesteuer wird noch in den Vormittagsstunden von 9-12 $\frac{1}{2}$ Uhr erhoben. Es wird gebeten die Beträge abgezahlt bereit zu halten.

Königstein (Taunus), den 5. August 1914.

Staatssteuerbestelle: **Gläser.**

Bekanntmachung für Kelkheim.

Montag den 10. August wird die 2. Rate Staatssteuer erhoben.

Kelkheim, den 7. August 1914.

Die Staatssteuerbestelle: **Schmitt.**

Geschäfts-Empfehlung.

Selzerbrunnen Gross-Karben i. H.

Der älteste und einer der besten Mineral- und Heilwässer Deutschlands. Aerztlich empfohlen, Rheumatismus, Nervosität, Hals-, Magen-, Nieren- und Blasenleiden usw.

Rosbacher und Kronthaler-Wasser.

Export nach allen Weltteilen.

Weiter empfehle ich meine Limonaden, welche aus den besten Raffinaden hergestellt sind, sowie Kohlensäure, Gläser, Bindings und Culmbacher Bier in Flaschen und Faß. Uebernahme größerer und kleinerer Festlichkeiten.

Prompte Bedienung.

Joseph Kohl, Mineralwasserfabrik Kelkheim im Taunus

Tel. 8, Amt Kelkheim.

Sonntags Anschluß mit Soden.

Bierverlag, Spezialausschank der Brauerei Binding.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, welche Hilfe zur Bergung der Ernte notwendig haben, werden gebeten, dies bei dem Unterzeichneten melden zu wollen.

Königstein, 5. August 1914.

Der Bürgermeister:
Jacobs.

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haushalt
sofort gesucht.

Frau Betriebsdirektor Franke
Königstein, Frankf. Straße 20 part.

Eine prima
Milch- und Fahrkuh
hat zu verkaufen
Termehr, Alleehaus, Königst.

Spuclos
verschwinden
sind alle Hautunreinheiten und Haut-
geschläge, wie Bläschen, Milken usw.
durch täglichen Gebrauch der echten

**Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife**
von Bergmann & Co., Radebeul,
Stück 50 Pfg. zu haben bei:
G. M. Ohlenschläger, Königstein.

Georg Kreiner
Königstein
SPIELWAREN
**Gebrauchs-
und Luxus-
Gegenstände**

Luhns
Wasch-Extract mit Holband
Salm-Terp-Vern-Seife
u. Luhrnit-Seife
Abrador-Bimsstein
Seife 10 Pfg.
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Volksküche.

Von Dienstag den 11. August (inkl.) ab ist im katholischen Gemeindehaus hier eine Volksküche in Tätigkeit, woselbst Angehörige der in den Krieg Bezogenen oder sonstigen durch die augenblickliche Lage Bedrängten gegen geringes Entgelt jeden Mittag von 12 bis 1 Uhr ihr Mittagessen in dafür mitzubringenden Geräten abholen können. Der Verkauf der Suppenmarken in kleinen oder größeren Mengen findet täglich im Rathaus von 9 bis 12 Uhr vorm. und 4 bis 6 Uhr nachm., Zimmer Nr. 4, statt. Hier werden auch weitere Auskünfte bereitwilligst erteilt.

Bekanntmachung.

Der Rechtsanwalt und Notar Nachol hat sich bereit erklärt den Angehörigen der einberufenen Kriegsteilnehmer während seiner Bürostunden unentgeltliche Rechtsauskunft zu erteilen.

Königstein i. T., den 6. August 1914.

Der Bürgermeister: **Jacobs.**

Mammolshain i. T. „Zum Adler“

Gute Küche. Ia. Keffelwein.
Schattiger Garten.
Größter Saal am Plage u. Klavier.
A. Leiter.

Eine neu hergerichtete
2-Zimmerwohnung
an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
Gefunden:

1 Buch.
Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 5.
Königstein, 7. August 1914.

Die Sparkasse

des

Vorschussvereins zu Höchst a. M.

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung

nimmt auf ein Sparkassenbuch Beträge von Mk. 1.— an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit

3 $\frac{1}{2}$ %

Ferner nimmt der Vorschussverein Darlehen gegen Ausgabe von Schuldscheinen in Beträgen von Mark 500.— an zu 3 $\frac{1}{2}$ % bei halbjähriger Kündigung und zu 4 % bei ganzjähriger Kündigung. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Der Vorstand.

Schuhwarenhaus

D. Holzmann

Königsteinerstr. 15 Höchst a. M., Königsteinerstr. 15

empfiehlt:

Damen-Gord-Hauschuhe, Ledersohlen und Felle	0.85
Damen blaue Tuch- u. Lasting-Hauschuhe, Ledersohlen und Felle	0.95
Damen-Samt-Hauschuhe, Ledersohlen und Felle	1.25
Damen-Lederhauschuhe, schwarz u. br. 2.75, 2.50	1.95
Damen-Blüschschuhe, starke Sohlen u. Absätze	2.95
Damen-Lederpangenschuhe, kräftige Qualität	3.50
Damen-Schnürstiefel, starkes Weichl., sehr preiswert	5.50
Damen-Schnürstiefel, echt Roßb., mit Lackkappen	7.50
Damen-Schnürstiefel, echt Vorkalf, echt Chev. m. Lackt.	8.50
Herrn-Schnürstiefel, 12.50, 10.50, 8.50, 7.75, 6.75	5.50

Auf sämtliche farbigen Herren-, Damen- und Kinderstiefel von Nr. 25 an

10 Prozent Rabatt.



ADLER

Automobile
Fahrräder
Schreibmaschinen

Höchste Auszeichnungen. — Goldene Staatsmedaille.

Grosse Taunusstr. 1
Tel. 108

SCHRODT, Höchst a. M.

Kaiserstrasse 13
Tel. 102

Vertreter: Königstein und Umgebung Jean Beppler, Königstein i. T.



Illustriertes Sonntags-Blatt

1914. * Nr. 32

zur
Amtlichen Taunus-Zeitung.
Verlag von Ph. Kleinbühl in Königstein i. T.

Einsame Wege

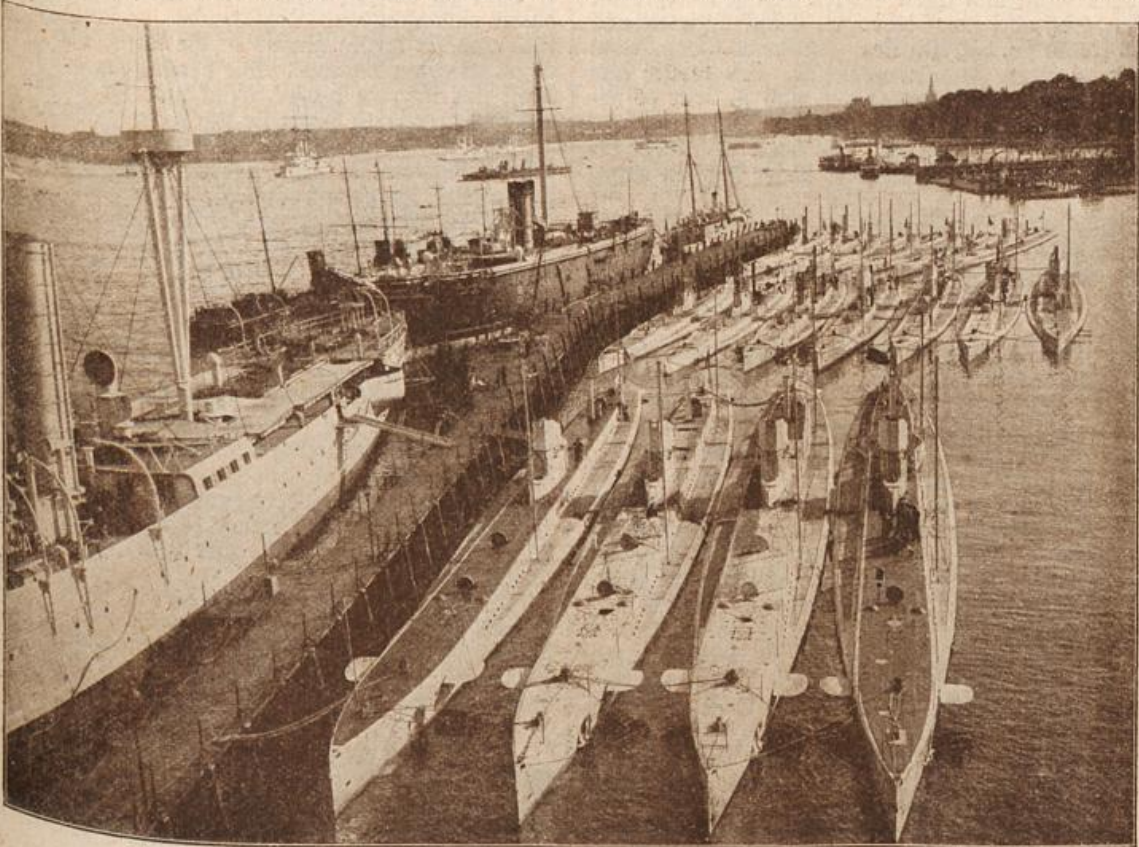
Roman von E. St. ...
(Fortsetzung.)

Das Forsthaus, das selbst schon ein glückliches Paar beherbergte, sah heute unter seinem Dache noch zwei glückliche Menschen. Als das Paar nachher im Schlosse vor sprach, gab es nochmals eine freudige Überraschung und selbst die leidende Gräfin kam herbeigeeilt, um der Fürstin Hortense und dem Fürsten Glück zu wünschen. Der Fürst sprach davon, daß seine Verlobung mit Hortense auf dem Lande in Österreich gefeiert werden sollte, und zwar so als möglich; ihm bangte, er könnte Hortense noch einmal verlieren. Der Fürst wollte in der nächsten Zeit dahin zurückkehren, um alle Vorbereitungen zu treffen und Hortense, seine Braut,

jubelte es in ihr. Du hast einen starken Arm, der dich stützt, ein treues Herz, das in Freud und Leid zu dir hält, du hast die große, allmächtige Liebe erfahren und sie ist dein. Gab es wohl ein glücklicheres Geschöpf auf Erden denn sie, nein, es dünkte ihr unmöglich. Wenn die Eltern, die verstorbene Verwandte es wüßten, sie würden sich sonnen an dem Glücke ihres Kindes.

„Guter Gott, schütze mein Glück“, sagte Hortense leise, ehe sie zur Ruhe ging. „Es ist so groß und heilig, es könnte mir wieder genommen werden.“

Noch einige schöne Tage verlebte das Brautpaar auf dem Schlosse. Der Fürst erschien täglich oder auch der gräfliche Wagen fuhr des öfteren am Forsthaus vor. Der Förster lebte förmlich während dieser Zeit auf, denn das alles erinnerte ihn ja an einstigen Glanz und einstige Herrlichkeit, wenngleich er manchmal wohl schmerzlich das Haupt abwandte. Er war jedoch zufrieden mit seinem



Die deutsche Unterseebootdivision im Kieler Hafen. Phot. A. Renard. (Mit Text.)

seinem Lose, das ihm noch manches Schöne und Schöneres schenken konnte. Wie auch die Freundschaft des Fürsten und der gräflichen Familie. Ja, in ihrer Gegenwart wußte er gar nicht mehr, daß er, der Grafensohn, nur ein einfacher Förster war. Hortense hatte jetzt auch Gelegenheit, die liebliche Förstersfrau näher kennen zu lernen und freute sich an dem reizenden kleinen Kint, mit welchem sie schon am ersten Tage ihres Besuchs im Forsthaus Freund-

schafft geschlossen hatte. Ulla war auch als dabei, doch sie schaute meist mit großen, ernsten Augen auf das Brautpaar und so viel sie früher die Nähe Tante Mays suchte, so wollte Ulla jetzt viel bei Onkel Karl Ferdinand und schloß sich diesem ganz besonders an. May, die dies zuerst bemerkte, war etwas erstaunt, ließ jedoch die Rechte gewähren. Diese hatte sich doch seit dem Tode

blidte lange in die klare, sternenhelle Nacht hinaus. Sie niemals mehr für möglich gehalten, es war nun doch gekommen, das große, selige Glück. Den edelsten, besten Menschen gefunden. Wie war die Welt mit einem Male schön und seit ihr die Liebe ihren einsamen Weg erhellt und sie immer begleiten würde. Nun bist du nicht mehr allein,

des Vaters etwas verändert. Es war auch schwer für ein so junges Gemüt, schon am Totenbette des Vaters zu stehen.

Ulla hatte jetzt ihr sechzehntes Jahr zurückgelegt und war eine liebliche, taufrische Erscheinung. Den Fürsten, der sich noch öfters an Ulla wandte und das holde Mädchen stets wie ein väterlicher Freund behandelte, mied die kleine, so viel sie konnte. War er vielleicht der erste Mann, dem ihr junges Herz Verehrung gezollt und der sich nun so rasch mit der Baronessie verlobte? Ja, vielleicht ihr selbst noch unbewußt, hatte die Gestalt des Fürsten, der sich an jenem Jagdabend so freundschaftlich um sie bemüht, eine stille Reizung in ihr erweckt, daß es ihr fast wehe tat, daß der Fürst vor ihren Augen Hortense, ihre Freundin, küßte und seine herzliche Braut nannte. Vielleicht vermutete die Gräfin auch Ähnliches, die oft nachdenklich auf ihre Nichte blickte. Nun, das war eine kleine, kindliche Schwärmerei und kein Wunder. Wer den Fürsten kannte, mußte ihm schon Freundschaft, wenn nicht Liebe entgegenbringen. Ulla zog es auch vor, viel im Pfarrhause zu verweilen; die heiteren Pfarrerstöchter halfen ihr am reichsten über den Verlust des Vaters und alles Schmerzhafte, das ihr junges Herz bewegte, hinweg.

Vetter Heinz schrieb fleißig und es lag des öfteren auch ein kleines Briefchen an Ulla dabei. Er hatte es übernommen, den großen Haushalt von Ullas Vater aufzulösen; manches, was das junge Mädchen wünschte und behalten wollte, sandte er auf das Schloß und schrieb nur Freundschaftliches und Angenehmes. Daß Ulla, die stets als reiches Mädchen gegolten, nach der Testaments-eröffnung des Vaters und der Nachlassordnung nur ein kleines Kapital zur Verfügung stand, teilte er schonend mit. Ulla war jedoch darüber nicht sehr traurig. Sie hing nicht am Golde und wußte auch, daß Tante May sie niemals im Stiche lassen würde.

Mays Ehe wurde seit des Verwandten Tode in jeder Beziehung eine bessere und harmonischere. Ihr Gatte war von großer Herzlichkeit zu seiner Frau und Mays einstiger Jugendtraum, der durch Dietrich Detleffsen wieder erwacht, trat jetzt völlig in den Hintergrund. Wenngleich sie Dietrich noch heute zugetan war, so durfte doch davon nichts ihre Ehe verdunkeln, sie mußte rein bleiben. Die Gräfin war seit ihrer Rückkehr aus Berlin mit sich ins reine gekommen. Zu spät kam der Geliebte und sie war gebunden. Sie kannte alle Gedanken an Dietrich aus ihrem Herzen. Sie mußte weiter ihren Weg gehen wie bisher. Sie war dazu eine viel zu charaktervolle Frau und ihren Gatten betrügen wäre ihr unmöglich gewesen, trotz all seiner bisherigen Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit. Es freute sie, daß sich Karl Ferdinands Benehmen in der letzten Zeit zu ihren Gunsten geändert. Sie wollte ihm weiter ein guter Kamerad und Freund sein und sie war es zufrieden, mehr durfte sie nicht verlangen.

Wie reich war doch noch ihr Leben. Sie hatte es wieder erfahren am Totenbette des Verwandten, als dieser ihr sein einzig Kind anempfahl.

„Sei meiner Ulla eine Mutter und behüte mein Kleinod“, hatte der Sterbende gebeten. Und sie hatte es gelobt und wird es auch erfüllen. Sie hat nun eine neue Pflicht, sie hat in Ulla ein Töchterchen, dessen Lebensweg sie leiten muß und dem sie eine Mutter sein darf.

Auch Dietrich ist mit sich ruhiger und stiller geworden. Er ist der Gräfin nicht ausgewichen und weilt noch im Pfarrhause als Gast. Das Glück im Forsthaus hat ihn mit einem Male verändert. Er weiß, May kann nicht die Seine werden, sie ist gebunden, und den Frieden einer Ehe zerstören, ist Dietrich nicht imstande. May würde ebenfalls nicht darin einwilligen. So schön es gewesen wäre, wenn May und er ein Paar geworden, so sah er doch stets wieder, daß das Schicksal anders wollte und stets anders gewollt hatte. Sie war nicht für ihn bestimmt gewesen; seit er jedoch das glückliche Paar, dessen Geschick Ähnliches mit seinem hatte, gesehen, kam ihm mehr und mehr der Gedanke, auch ein liebendes Weib zu besitzen und konnte es nicht May sein, nun denn, so war es eine andere. Die Verehrung, die er für die Gräfin hegte, blieb sich gleich, nur ihre Liebe konnte er nicht mehr erringen. Sollte er gar eine der lieblichen Pfarrtöchter mit sich hinübernehmen in die ferne Welt? Wirklich, um all die widerstreitenden Gefühle in seinem Innern zu beschwichtigen, wäre dies das Beste und richtigste, und der Pfarrer würde wohl gern eine seiner Töchter in des Freundes Hand geben.

Die dunkeläugige Tilly mit dem frohen Gemüt und dem hausfreundlichen Wesen war ihm sicher zugetan. Er wollte einmal sein Glück wagen. Sie würde gut zu ihm passen, ja in mancher Beziehung besser vielleicht als May, die als Frau Gräfin andere Ansprüche gewohnt, die er, der wohl reiche Ingenieur, ihr dennoch nicht in dem Maße bieten könnte.

Es traf sich gerade gut an diesem Tage, als Dietrich wieder vom Forsthaus kommend, woselbst er den Förstersleuten einen Besuch abgestattet, in das Pfarrhaus trat. Tilly kam ihm als

die erste entgegen und in seinem Herzen tönte es: „Nun, so ist sie es sein.“

Tilly begrüßte Dietrich Detleffsen auf das freudigste, ihm die kleine Hand entgegenhaltend.

„Ich bin heute ganz allein“, sagte sie. Eltern und Geschwister sind noch bei einer fröhlichen Kindtaufe. Ich habe mich nicht fortmachen können. Lehrers Erstgeborener wurde getauft und da durften die Eltern nicht fehlen.“

„Nun“, entgegnete Dietrich, „so leisten Sie mir etwas Gesellschaft. Ich bin glücklich, einmal allein mit Ihnen zu reden.“

Tilly errötete bis unter die dunklen krausen Härchen an seinen Halschen. „Wirklich“, entgegnete sie. „Ist Ihnen an meiner unbedeutenden Persönlichkeit gelegen?“

„Ja, wenn Sie es durchaus wissen wollen, mein Schatz. Und um es kurz zu sagen“, sie standen jetzt im Wohnzimmer, „liebe Sie und wäre glücklich, wenn Sie mir auch ein wenig wären und mir als Gattin in meine ferne Heimat folgen wollten.“

„Ich, ist es möglich?“ Tilly war fassungslos. „Ganz“, sagte sie den Freund des Vaters, doch niemals hätte sie geahnt, daß sie Neigung erwidert würde.

„Haben Sie keine Antwort auf meine Frage?“ Enttäuscht und traurig klang Dietrichs Stimme.

„Ja“, sagte Tilly verschämt, „auch ich liebe Sie, ja liebe Sie schon lange.“

Sie konnte nicht weiter reden, denn er verschloß ihr den Mund mit einem Kusse.

Dann setzten sich die beiden ans Fenster und warteten auf Eltern und Geschwister, das größte Glück im Herzen! Nur eins kam Dietrich Detleffsen der Gedanke an May. Anders wohl nicht seine Werbung bei der Jugendfreundin ausgefallen; der Pfarrer durfte jedoch nicht alles haben und mußte sich begnügen. Er war jedoch gleich wieder froh gestimmt, als er in seines Bräutigams strahlende braune Augen sah. Es war ein herzliches Kind, wert, geliebt zu werden.

Bald darauf erschien auch der Pfarrer mit Gattin und Töchter. Diese waren nicht wenig erstaunt und erfreut, als ihnen Dietrich seinen Entschluß mitteilte. Der Pfarrer gab gern seinen Segen und es wurde eine frohe Verlobung gefeiert. Dietrich war verjungt und heiter und schmiedete die rosigsten Zukunftspläne. Er drang in seinen künftigen Schwiegervater, daß er die Hochzeit so rasch als möglich arrangieren solle. Auch sein Wunsch wurde damit einverstanden. Jetzt wurde ihr innigster Wunsch erfüllt und sie durfte hinaus in die Welt, und zwar an der Spitze eines geliebten Mannes. Wie herrlich lag das Leben und die Zukunft vor ihr, ein großes Glück war ihr in den Schoß gefallen, das zu halten und hegen sie sich heute gelobte.

Nur die Frau Pfarrer meinte: „Aber, lieber Dietrich, wir müssen doch unsere Tilly gehörig ausstatten, da kann von einer so schnellen Hochzeit doch keine Rede sein.“

„Liebe Mutter“, erwiderte Dietrich, „wir lassen alles in der Stadt besorgen; das ist eine leichte Mühe und Tilly soll sich vorher so mit Arbeit überstürzen. Es gibt sonst noch genug zu arrangieren und zu erledigen.“

„Mir soll es recht sein“, entgegnete die Pfarrerin. „Du greiffst, daß es einer Mutter doch schwer fällt, ein Kind so weit hinauszuziehen zu sehen.“

„Gewiß, liebe Mutter“, sagte Dietrich. „Es ist der Lauf der Welt und außerdem, es gehen zahllose Schiffe wieder heimwärts und euer Kind wird euch besuchen und von seinem Leben in der Fremde berichten.“

„Hast du es einst anders gemacht, Martha?“ fragte der Pfarrer zu seiner Gattin. „Du kannst deine Kinder nicht immer bei der Hand haben und eine verbitterte alte Jungfer macht den Eltern wenig Freude.“

„Lieber Mann, du hast recht und ich freue mich ja über meines Kindes Glück; nur daß alles so rasch geht, macht mir das Herz schwer. Doch ich glaube nicht, daß eine meiner Töchter, wenn sie sich auch nicht verheiraten sollte, verbittert und vergrämt nach dafür sind sie auf einem zu gesunden Boden erzogen und haben gelernt, ihr Leben mit Arbeit auszufüllen.“

„Gut, gut“, entgegnete der Pfarrer. „Lassen wir das Thema. Es ist doch heute unseres Kindes Freuden- und Glückstag, der wird da alles Trübe und Unangenehme hervorgeren. Und da wir keine Ursache zur Trauer haben, so wollen wir herzlich am Glücke unseres jungen Paares freuen und ich höre auf das Wohl des Brautpaares.“

Er nahm sein Glas und füllte es mit dem von den Töchtern eiligst herbeigeordneten Weine. So kam eine frohe, freudige Verlobungsfeier zustande. Der Fürst, welcher zufällig am Pfarrhause auf kurze Zeit vor sprach, fand eine fröhliche Gesellschaft vor sich. Er wurde genötigt, etwas zu bleiben und das Brautpaar

sich doppelt geehrt, den Fürsten als Gast an ihrem schönsten bei sich zu sehen. Am nächsten Tage erhielt die junge Braut Fürsten einen reizenden Brillantschmuck und einige herzliche, indem er dem Paare alles Glück wünschte. Tilly war freudig über die Aufmerksamkeit des Fürsten. Auch aus dem kam am anderen Tage die gräfliche Familie und gratulierte dem Paare, ihm ein schönes Brautgeschenk überreichend. Sie strahlte und war seit dem Tode des Vaters zum ersten wieder das frohe, junge Mädchen von früher. Tillys Glück, das unerwartet kam, hatte die Kleine sehr gefreut, denn Tilly war die liebste der drei Schwestern.

Es war jetzt ein geschäftiges Treiben im Pfarrhaus, besonders Tillys Hochzeit schon in drei Wochen stattfinden sollte. Der Pfarrer wollte erst nur zwei Wochen gellen lassen, doch darin die Pfarrerin fest. Wie sollte auch alles ordentlich und gut werden, wenn man nur die paar Tage Zeit hatte und dazu noch die Besuche, die jetzt im Pfarrhause erschienen. Tilly hatte die Pfarrerin über den Berg Arbeit, der täglich zu ersehen war, denn sie hatte nur ein ganz junges Mädchen, auf das die beiden andern Töchter war in diesen Tagen auch viel zu rechnen. Die Zeit verging indes wie im Fluge, und der Hochzeitstag nahte. Es wurde eine schöne Hochzeitsfeier, an der die gräfliche Familie und der Fürst sich beteiligten. Längst nicht eine solche Trauung mehr gesehen, denn Dietrich, der ein ganzer Mann geworden. Auch den Armen des Dorfes veranstaltete er ein Fest.

Die in der letzten Zeit sehr leidend gewesen und erst seit einigen Tagen wieder wohl auf war, konnte der Hochzeit nicht beiwohnen, denn noch hatte sich ihre Gesundheit nicht so gekräftigt, wie sie zu machen. Die Gräfin war erst doch etwas erkrankt, als sie von der unerwarteten Verlobung des Dietrich erfuhr und ein klein wenig hatte es sie doch vergessen zu werden von dem Manne, den man doch noch liebt, ist gerade kein angenehmes Gefühl. In der Zeit jedoch hatte sich May mit dem Gedanken vertraut, in Herzen des Freundes nicht mehr die Rolle zu spielen, ja noch vor kurzem, als er sie im Schlosse besucht hatte, sollte er weiter sein Leben einsam vertrauen, da sie sich glücklich sein konnte. Das frische Pfarrtöchterchen würde Dietrich indes war es wie eine Erleichterung, daß die in der Zeit seiner Verlobung und Hochzeit erkrankte. Es war manches erspart, was ihn wieder in seine frühere Bahn zu führen konnte, so daß er seinen Entschluß, die Pfarrerstochter wieder an die Vergangenheit erinnert haben und dies nicht gut für ihn, da er im Begriffe stand, sich ein neues Glück zu erlangen. Darum hatte er auch den Hochzeitstag herbeigesehnt. Schon am Abend der Hochzeitsfeier reiste das neuvermählte Paar ab, begleitet von den Segenswünschen der Eltern, Gesegneten und übrigen Hochzeitsgäste. Dietrich will erst eine kleine Reise unternehmen, um seinem jungen Weibe einige Gebirgs- und Bäder zu zeigen, dann erst treten sie die große Arbeit und des Glücks führt.

5.

Der Frieder ist verblüht und auf dem herrlichen Landwege des v. Norden blühen die Rosen im Park und Garten. An der Terrasse des Schlosses ranken sich kleine Buschroschen empor und den gedeckten Kaffeetisch ist der Fürst, seine Braut Hortense und deren Gardedame, eine alte Verwandte des Fürsten, Hortense im weißen Spitzenkleide, das den feinsten Hals freiläßt, den eine echte Perlenschnur ziert, sieht aus. Das Glück hat sie noch verschönt und der Fürst mit heißer Zärtlichkeit auf seine Braut.

Die Verlobung des Paares ist vor einigen Tagen mit all der glänzenden gebührenden Ehren gefeiert worden, Graf und Gräfin hatten sich wie Ulla hatten nicht dabei gefehlt. Von da aus hatte sie mit Gattin und Nichte eine längere Nordlandreise angeordnet, die hauptsächlich auch die Gesundheit der Gräfin kräftigen sollte. In der letzten Zeit manches zu wünschen übrig ließ, da sie schon Gräfin von Gräfin May und Ulla, sagte, richtig, Herz. Also sind sie uns schon so fern gerückt. In der letzten Zeit, meine geliebte May werde ich manchmal vermissen und was das holde Ullakind, entgegnete Hortense.

„Sind wir uns nicht genug,“ entgegnete der Fürst ernst, als eben Frau von Karsten sich einen Augenblick entfernte, „brauchst du noch andere Menschen? Genügt dir dein Herbert nicht?“

„Wie kannst du nur so reden, Herbert. Du weißt doch, wie sehr ich dich liebe, doch Gräfin May steht meinem Herzen sehr nahe, sie ist die einzige Frau, die mein ganzes Vertrauen hat und die ich verehere.“

„Dein Herbert will aber, daß sein Bräutchen nur ihn im Herzen trägt“, scherzte der Fürst und küßte Hortense zärtlich.

„Tante Melitta, hast du die Liste der zu ladenden Gäste schon zusammengestellt? Der Tag der Hochzeit rückt immer näher. Es muß noch ein offizieller Besuch bei Hof stattfinden, da bei unserer Verlobung Fürst Georg anwesend war.“

„Es wird alles auf das Beste besorgt, beruhige dich, Herbert. Ich dachte indes, ihr könntet morgen schon in die Residenz fahren, ich habe mich genau erkundigt und es trifft sich da am besten. Wenn es dir recht ist, werde ich schon jetzt die Fürstinmutter benachrichtigen.“

„Ja, tue dies, Melitta. Komm, Hortense, wir wollen einen Ausritt unternehmen. Die Lust ist herrlich und morgen ist dazu wenig Zeit übrig.“

Hortense stand sofort auf. Sie war schon von früher her eine geübte Reiterin und hatte sich hier bei dem Verlobten rasch wieder daran gewöhnt.

„Tante Melitta, bist du nicht mit von der Partie? Ich zeige euch heute meinen Lieblingspfad, den ich schon als Knabe geritten, und der so viel schöne Erinnerungen birgt.“

„Ein anderes Mal, Herbert, du siehst, ich bin noch sehr beschäftigt. Auf Wiedersehen zum Diner. Ich erwarte noch einige Gäste, die auch dir herzlich willkommen sein werden, Herbert.“

„Ah, eine Überraschung. Nun, ich bin nicht neugierig.“

„Tante Melitta“, sagte Hortense zu der alten, freundlichen Dame, als der Fürst vorausgegangen, um Befehle zum Satteln der Pferde zu geben. „Tante Melitta“, sagte sie noch einmal, „mir bangt vor dem Besuche bei Hofe. Sag, wäre es möglich im Falle eines Todes von Fürst Georg, daß Herbert die Regierung antreten müßte?“

Frau von Karsten blickte einen Moment prüfend auf die Baronesse, die ihr seit ihrem kurzen Bekanntheit lieb wie eine Tochter geworden.

„Es wäre nicht nur möglich, sondern es wird sogar wahrscheinlich sein. Doch beruhige dich, Hortense, das Befinden des Fürsten hat sich sehr gebessert, er kann noch Jahrzehnte leben. Außerdem weiß ich nicht, wie sich Herbert in einem solchen Falle stellen würde. Ich bin der festen Überzeugung, daß er es ablehnen wird, regierender Fürst zu werden, schon deswegen nicht, da er dich abgöttisch liebt und sich nicht so viel aus Glanz und Ruhm macht.“

„Aber im Falle es dennoch eintreten sollte, dann wäre seine Verbindung mit mir unmöglich, nicht wahr, Tante Melitta?“

„Ja!“ sagte diese langsam. „Beruhige dich indes, Herz, so weit wird es Gott sei Dank wohl nie kommen.“

Der Fürst stand jetzt unten an der Terrasse und winkte seiner Braut, die, noch der Tante zusehend, die Terrasse verließ und wenige Minuten später sprengten die beiden Liebenden durch den Schloßhof, hinaus in die schöne Gotteswelt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Rendezvous.

Von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Vor der Bank, die unter dem blühenden Holunder neben der Orpheus-Statue steht, geht ein eleganter junger Mann erregt auf und ab. Bald steht er still, sieht sich nach allen Seiten um, suchend und hoffend, zieht die Uhr, schüttelt unwillig den wohlfrisierten Kopf und nimmt dann den Spaziergang wieder auf.

Je weiter die Zeit vorschreitet, desto ungeduldiger wird er. „Wenn sie nun nicht käme!“ murmelte er halblaut. „Schon zehn Minuten nach vier — es wäre verflucht ärgerlich!“ — Und dann zieht er wiederum die Uhr, schüttelt noch einmal den Kopf und beginnt von neuem auf und ab zu patrouillieren.

Plötzlich sieht er, wie ein alter Herr geradeswegs auf die Bank lossteuert.

„Na, er wird doch nicht etwa gar —!“

Aber schon ist es geschehen. Der alte Herr, ein heiterer Sechziger, sieht den jungen Elegant lächelnd an und fragt: „Sie gestatten doch?“

Der aber ist wütend, sagt nur ganz kurz: „Bitte!“ und setzt dann seinen Dauerlauf vor der Bank fort.

Inzwischen hat der Alte es sich nach Kräften bequem gemacht.

„Dies ist nämlich mein Lieblingsplatz“, beginnt er dann, „hier pflege ich immer eine Stunde nachmittags frische Lust zu schöpfen.“

„So, so“, sagte der Junge nur; heimlich aber wünscht er den Alten Gott weiß wohin.

„Fast der schönste Platz im ganzen Part.“

„Ja, ja!“

„So ruhig und lauschig. Ganz geschaffen zum Ausruhen...“

„Gewiß, ja wohl!“

„Aber wollen Sie sich nicht auch ein wenig setzen?“

„Ach nein, danke sehr! Ich — habe zum Sitzen keine Ruhe!“

Der junge Mann ist ganz ratlos, er weiß absolut nicht, wie er den Alten fortbringen soll.

„Sie erwarten wohl jemand?“

„Hm... wie meinen Sie?“

„Na ja,“ droht lächelnd der Alte, „ge-
wiß ein kleines heimliches Stelldichein — wie?“

Der gerade Weg ist der beste, denkt der Junge, und so antwortet er freiweg: „In der Tat, mein Herr, Sie haben das Richtige getroffen, ich erwarte hier eine Dame, und deswegen wäre ich Ihnen sehr dankbar.“

„Aber selbstverständlich!“ Sofort erhebt sich der Alte.

„Sie sind mir doch nicht böse, daß ich Sie heute um Ihre Siesta bringe?“

„Aber nicht im geringsten!“ versichert lustig der alte Herr. „Im Gegenteil! Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich nicht sofort gemerkt habe, wie es hier steht.“

Jetzt das Terrain wieder frei, aber ruhiger ist er trotzdem Minute auf Minute verrinnt und die Erwartete kommt nicht.

Jetzt weiß er schon gar nicht mehr, was er vor Ungebuld machen soll.

Und wieder zieht er das Briefchen heraus zehntenmal geschieht es nun schon! — Und wieder fliegt er die Zeilen: um vier wollte sie kommen, und jetzt ist es bereits zwanzig Minuten später! — Was kann denn nur vorgefallen sein? Er steht und zermartert sein Hirn, erwägt dies und das, kombiniert das tollste Zeug zusammen, aber zu einem Resultat kommt er nicht, und ruhiger wird er auch nicht, denn die Zeit verstreicht und er harret noch immer umsonst.

Endlich ist noch eine qualvolle Viertelstunde verstrichen — jetzt ist es ein Viertel vor fünf Uhr — und noch immer läuft er wartend auf und nieder.

Da kommt der alte Herr langsam den Weg zurück.

„Ah, mein guter Freund,“ sagt er mit ganz leiser Ironie, „man hat Sie wohl — hm — verfehlt?“

Der Junge ist wütend über die Blamage, er möchte am liebsten grob werden, nimmt sich aber zusammen und meint mit verstellter Heiterkeit: „Ja, so sind die Pünktlichkeit ist ihre Tugend nicht.“

Und der Alte mit feinem Spott: „Mit Verlaub! Sie müssen aber schon sehr verliebt sein, daß Sie für die Verspätung einer Stunde noch eine Entschuldigung finden.“

Wieder schludt der Junge eine ärgerliche Entgegnung herunter, stellt sich dann aber ganz ruhig und sagt: „Sie haben aber ganz recht — man darf sich nicht zu viel bieten lassen — werde nicht mehr länger warten.“

„Bravo, junger Freund! Damit erreichen Sie entschieden mehr,“ Der Junge dankte verbindlich lächelnd. „Wenn Sie gefälligst schließe ich mich Ihnen an.“



Norwegische Anbildungs-
markten. (Mit Text.)



Ein Kloster als Wandervogelheim. (Mit Text.)



Ein Lehrer als Tischlergeselle. (Mit Text.)

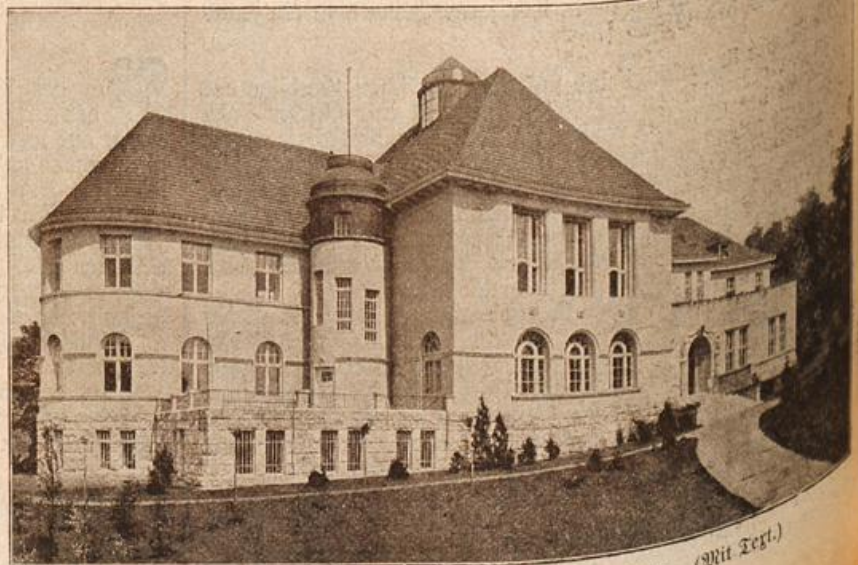


Die Frau im Dienste des Fierschusses. (Mit Text.)

„Aber ich bitte Sie!“

„Nein, nein! Alles was recht ist! Die Freuden der Jugend soll man nicht stören; — ich war auch einmal jung! — Also viel Vergnügen. Empfehle mich.“ Und langsam geht er den Weg hinunter weiter.

Nun ist der andere wieder allein. Zwar ist



Das neue naturwissenschaftliche Museum in Koburg. (Mit Text.)

„bitte darum.“
 „Hatten: Rhode, Referendar.“
 „Sehr angenehm! Mein Name ist Bergmann!“

einen guten Schoppen trinken gingen, damit Sie den Arger
 hinunterspülen —“
 „Oh, ich bin durchaus kein Unmensch...“



Anwillkommene Werbung. Von Jos. Kinkel. Copyright by Franz Hanfstaengl, München. (Mit Text.)

Werbung von beiden Seiten und dann gehen sie langsam
 von der lauschigen Bank unter dem blühenden Holunder.
 „Wie wäre es, wenn wir“

„Nicht so! — Dann kommen Sie nur, ich weiß einen stillen
 Winkel, wo es einen wundervollen Rauenthaler gibt, dorthin
 retten wir uns.“

Zehn Minuten später saßen sie beim Wein.
„Ja, ja, die Liebe,“ sagte lächelnd der Alte und hielt den goldhellen Wein gegen das Licht, — „so lange man noch die Fünfzig vor sich hat, so lange hat man ja keine Ruhe, — oh, ich kenne das, war auch mal sehr jung — aber froh war ich doch, als ich mich so nach und nach hinausrettete aus dem wilden Trübel; und noch froher war ich, daß ich mir die goldene Freiheit erhalten hatte — da erst fing ich an, mit Methode zu leben!“

„Sie sind ein Feind der Ehe?“

„O nein, das nicht gerade, aber heiraten wollte ich trotzdem nicht.“

Der Referendar lächelte nur und trank das zweite Glas leer.

„Aber weshalb denn?“

„Ich schätze eben die Freiheit höher. Hab' ich vielleicht so unrecht darin?“

Der Referendar lächelte wieder. Er hatte zu schnell getrunken, so daß er nicht mehr so ganz klar war. „Sie sprechen von der Höhe Ihrer Lebenserfahrung herab,“ sagte er, „ich aber will diesen Berg erst erklimmen.“

Der Alte nickte. „Machen Sie sich trotzdem meine Weisheit zunutze.“

Kleine Pause...

Der Referendar merkte, daß ihm der Wein zu Kopfe stieg; zuerst war ihm das unangenehm, dann aber kummerte er sich nicht weiter darum, und endlich fand er ein geheimes Wohlbehagen daran, seine enttäuschte Hoffnung hier bei einem guten Tropfen zu vergessen. So trank er tapfer weiter.

„Wissen Sie,“ begann der Alte wieder, „daß ich heute, als ich von Ihnen fortging, furchtbar neugierig war! Fortwährend fragte ich mich: Ist das nun wohl eine ernste Herzenssache oder nur eine kleine Liebelei?“

Der Referendar lächelte überlegen: „Nein; verehrter Herr, es ist eine sehr ernste Sache; ich will tatsächlich meine goldne Freiheit verkaufen.“

„Verkaufen?“ fragte der Alte mit gedehnter Stimme und schaute ernstlich drein.

„Nun ja, um bei Ihrem Scherz von vorhin zu bleiben“, sagte der andere leichtlin lächelnd und trank wiederum sein Glas leer.

Jetzt spielte der Alte wieder den Zyniker. „Sie haben meine Worte vorhin als Scherz aufgefaßt,“ sagte er, „mit aber war es bitterer Ernst; ich glaube einfach nicht an eine Liebesheirat. Genüßsucht oder Geschäft, das sind die Gründe; und das große Unglück unserer Männer ist, daß sie mit zu viel Idealen und Illusionen in die Ehe gehen — da kann ja natürlich der Rückschlag nicht ausbleiben.“

Der Referendar sah den alten Herrn scharf an. Er wußte jetzt nicht mehr genau, was er von ihm halten sollte. War das Ernst oder Ironie? Darüber war er sich nicht ganz klar. Und je mehr er durch die Brillengläser ihm gegenüber sah, desto mehr mußte er erkennen, daß sein klarer Verstand rapid wich und daß die Weinstimmung mit ihm durchzugehen begann. Anfangs noch wehrte er sich ein wenig dagegen, schließlich aber mußte er den Widerstand aufgeben und ließ es gehen, wie es wollte.

„Und soll ich Ihnen mal sagen,“ sprach lächelnd der Alte weiter, „daß ich Sie für einen kleinen... Schwerenöter halte —?“

„O, ich bitte, ich bitte“, meinte der Referendar geschmeichelt, aber er hatte schon einen kleinen Zungenschlag.

„Allen Ernstes! Sie haben doch trotz Ihrer jungen Jahre auch schon das Leben bis zur Reife ausgekostet, und nun sagen Sie sich: Schluß! Klaren Tisch! Eine reiche Frau! Und Schwiegerpapa bezahlt die Sünden!“

Jetzt lachte der Referendar schallend auf.

„Stimmt es nicht?“

„Es stimmt, alter Herr — es stimmt... Wahrhaftig! wie das Lüpferl auf dem i!... Sie sind ein — Gedankenleser, alter Herr!“ lachte schallend der heitere Referendar. „Es stimmt alles! Ich habe... Schulden und muß... reich heiraten! Also — wenn schon, denn — schon... je eher, je besser!... Vielleicht gewöhnt man sich auch bald an den Philisterstiefel.“ Er lachte laut: „Na, proßt! Es lebe die Liebe! Hahahaha!“

Jetzt wurde der alte Herr ein wenig reservierter, sprach wenig und horchte genauer auf.

Der andere dagegen, jetzt vollständig redselig geworden, kramte nun alles aus, was er auf dem Herzen hatte, — daß er wirklich verschuldet sei und daß nun eine reiche Heirat ihn retten sollte, und schließlich holte er gar noch das Bild seiner Zukünftigen heraus und rief: „Hier sehen Sie sich mal das kleine Mädchen an — ganz netter Käfer, wie?... Na, ich werd' sie mir schon... erziehen, daß sie mir nicht... die Stränge zu hoch hält!“

Plötzlich erhob sich der alte Herr, nahm dem anderen das Bild aus der Hand und steckte es ein. Er schien ganz verändert.

„Herr Referendar,“ sagte er ernst, „ich bin Vormund der jungen Dame, deren Bild ich hiermit zurücknehme.“

Laumelnd sprang der andere so heftig vom Stuhl ab, dieser unsiel.

„Durch einen Zufall erfuhr ich von dem heutigen Abend. Deshalb kam ich statt meines Mübels. Ich wollte Sie näher kennen lernen, weil schon die Auskunft, die ich nicht allzu gut lautete. Und nun kenne ich Sie ja allerdings ziemlich genau. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß sich auch nicht die geringsten Hoffnungen zu machen lassen. Adieu, Herr Referendar!“

Damit ließ er den jungen Mann als „steinernen Gast“ winkte dem Kellner, um zu bezahlen, und verließ das Lokal.

Des Referendars wirrer Blick aber fiel in den Spiegel ihm gegenüber an der Wand hing...

Er konnte sich nicht entkommen, schon einmal ein dümmes Gesicht gesehen zu haben.

Was hat man beim Aufenthalt an der See zu beachten?

Von M. Kneschke-Schönan.

Wer erstmals zu einer Badekur an die Nord- oder Ostsee reist, begeht meistens eine Reihe von Fehlern, die Folgen ihm den Aufenthalt verleiden, ja selbst die Erholung in Frage stellen können. Der Binnenländer hat eine Ahnung von der Eigenart der klimatischen und Verhältnisse an den Küsten und auf den Inseln. Der erste wird schon bei der Auswahl der mitzunehmenden Sachen macht. Sie ist in den meisten Fällen zu elegant, zu leicht und empfindlich gegen die Einwirkungen der feuchten Luft, der Winde und den Salzgehalt des Wassers und der allzu düstigen Stoffe schlaff und unscheinbar machen und alle Farben unbarmherzig zerstören. Die sonnigen, windstillen an denen man am Strande mit eleganten Gesellschaften reichgarnierten großen Hüten und zartfarbiger Chevreau- oder glänzenden, sind gezählt, und so können die mitgenommenen eleganten Garderoben höchstens im Kurjaal angelegt werden. Man muß schon oft auf dem Wege dahin ihre Frische einbüßen nicht mit haushohen Koffern zu reisen pflegt, bequeme und großen Toiletten und Hüte auf ein Minimum und wird lieber mit mehreren praktischen Kostümen aus dicken oder Lodenstoffen, die Schutz gegen Wasser und Wind werden und durch Seewasserpfriper nicht fleckig und frans werden. Warme Tage sind Waschanzüge aus englischem Flanell. Leinen das einzige Praktische. Ein warmer Ulster oder paletot ist für stürmische, regnerische Tage und besonders bei beliebten Segelbootsfahrten unentbehrlich. Capes und tragen sind für die See unpraktisch, weil der Wind durch darin verfangt, was das Gehen erschwert, auch der Schweiß die Kälte und Nässe durch das Aufplatzen der Kragen wird. Wollene Strümpfe und warme Unterwäsche sind bedingt mitzunehmen; Damen sollten sich mit gutem Reformbeinkleidern versehen. Das Schuhwerk, das dauerhaftem Vorrat bestehend, muß vor der Abreise gut und dicht gemacht und auch die Sohlen imprägniert werden. Bestreichen des Oberleders mit warmem Rizinusöl und Sohlen mit Leinölseife aufs einfachste und zweckmäßigste schließt. Für trodene, warme Tage sind naturfarbige Gummistiefel, sowie die praktischen Segeltuchschuhe mit Gummisohle sehr angenehm. Gefärbtes Schuhwerk sollte man aber daheim lassen, denn es nimmt durch das beizende Seewasser schreckliche Färbungen an und wird gänzlich verdorben. Kopfbedeckung sind feststehende Sportmützen, Panamas, und kleine Matrosenhüte praktisch und angenehm. Herren Anabenhüte sitzen fester, wenn man ihnen anstatt des Schweißleders einen Flanell- oder Jägerstoffstreifen an der Stirn atich den Schweiß aufsaugt und viel angenehmer an der ist. Für Damen, die um ihren Teint sehr besorgt sind, empfiehlt sich der Helgoländer als das beste Schuttmittel nur der für den Seeaufenthalt kann als wirklich praktisch nur der Lederhandschuh empfohlen werden, der gegen Sonnenbrand und gegen Feuchtigkeit widerstandsfähig ist, auch keine Feuchtigkeit einbüßt wie die Glacés. Für Promenade und Reiten, da weißer dänischer oder der Glacéhandschuh weichen, da ratfam ist es, sich mit mehreren wollenen Dedon, am besten leichten und doch warmen Kamelhaardeden, zu versehen, die wohl auf dem Schiff, im Segelboot, als auch am Strande genen sind. Zu Rheumatismus neigende Personen sollten nie auf den bloßen Sand legen, da immer nur die Oberhaut trocken ist und die darunter befindliche Feuchtigkeit schädlich kann. Da erweist sich die Dedo praktisch, ebenso des wenn die Bettwäsche durch die feuchten Seewinde kamm

ist. Gegen das Blendende der Sonne auf dem Wasser
den weißen Strände schütze man seine Augen durch einen
Jalousie oder eine Schutzbrille. Schleier sind für die See
schadet dem Gesicht an und verursachen dadurch unfehlbar
Baden an der Nase, dem Kinn und den Backenknochen.
Baden müssen die Damen darauf bedacht sein, ihr Haar
Seewasser — namentlich dem stark salzhaltigen der
zu schütten, weil es dadurch stumpf, flebrig und brüchig
eine festanschießende Gummihaut ist deshalb den flotten,
unpraktischen Bademützen und -hüten vorzuziehen. Das
schöne Aussehen dieser Hauben kann man dadurch heben,
ein hübsches buntes Hässcher Seefutuch um den Kopf
mal vorn zu hochstehender Schleife bindet. Ist das Haar
durch Unachtsamkeit vom Seewasser durchnäßt wor-
den, so man es sofort mit Süßwasser aus, lasse es frei
trocknen und in der Sonne

Vergerbild.



Wo ist der Soldat?

ein gutes Verzehren von säuerlichem Dörrobst,
Marillen (Marillen), oder von Zitronen- und
Aprikosen sehr lindern. Die Mitnahme eines Spiritus-
bügels kann nicht genug empfohlen werden, denn ohne
den Anfall der Insektenkrankheit wird wohl kaum einer
heute Toiletten, die ihre Feische ein-
wüziges, neues Spiritusbügelleisen,
leicht mit dem Handgepäck bei sich führen kann. Die
gelehrten haben sich dank ihrer verblüffend einfachen
der großen Leistungsfähigkeit bei nur ganz geringem
Verbrauch und der tadellosen Funktion ohne die geringste
Schädigung die Kunst der Hausfrauen sehr schnell erobert,
es viele Sommermühen finden. Es ist kaum 12 cm lang
noch kein Kilogramm. Bei denkbar einfachstem An-
fahren ist das Bügelleisen in etwa 8 Minuten gebrauchsfähig.
Kamel und Garnierungen der Blusen und Taillen tadel-
los bügeln, ohne ein Verschonen der Sachen zu riskieren.

verhält man sich gegen die Gewitter-
furcht der Kinder.

Von M. Knechte-Schöna. (Nachdruck verb.)

Gewitterfurcht ist ein Übel, unter dem groß und klein
leidet und das leicht in den Instand ist, die Freude an der schönen
Welt zu beeinträchtigen. Je nervöser ein Mensch ist,
desto mehr neigt er zu der Furcht vor dem Gewitter, und bei
solchen Personen kann sie sich zu qualvollen Angstzu-
ständen steigern, die eine Schädigung der Gesundheit im Gefolge
haben. Deshalb ist es sehr angebracht, durch zweckmäßige
Maßnahmen gegen die Gewitterfurcht einzuschreiten, und zwar
sowohl bei den Kindern so früh wie möglich. Wenn
man damit keine Kinder während eines Gewitters beobachtet,
so wird man nicht in den seltensten Fällen dadurch
verletzt werden. Erst die größeren zeigen Symptome der
Gewitterfurcht, und zwar ist die Ursache in erster Linie durch
das Beispiel der Umgebung, besonders der Kindermädchen

und Kinderfrauen, entstanden, die ihre eigene Furcht die Kinder
merken lassen und womöglich noch durch schauerliche Erzählungen
von Bränden und Todesfällen durch Blitzschlag auf das kindliche
Gemüt ungünstig einwirken. Wie Furcht sehr oft ansteckend
wirkt, so ist es in erster Linie mit der Gewitterfurcht. Sehen
Kinder, daß erwachsene Leute wie unsinnig in die dunkelsten
Winkel kriechen, sich die Ohren zuhalten und bei jedem heftigen
Donnerschlag aufschreien und jammern, so muß sich ihnen das
Gefühl einer drohenden Gefahr aufdrängen. Sehen sie da-
gegen die Eltern oder Erzieher ruhig und gefaßt bleiben, so wird
auch bei ihnen keine Unruhe Platz greifen und, wenn doch, sich
leicht durch gütlichen Zuspruch, Ablenkung der Gedanken durch
Erzählung einer hübschen Geschichte usw. verjagen lassen.
Das Beispiel der Erwachsenen tut in solchen Fällen Wunder,
selbst bei den verängstigten Kindern. Ein gutes Gegenmittel
gegen die Gewitterfurcht ist ferner, daß man bei einem entfern-
teren Gewitter die Kinder an
das Fenster lockt und sie auf die
Großartigkeit und Schönheit des
elementaren Schauspiels aufmerk-
sam macht, ihnen die Ursachen
und wohlthätigen Folgen erklärt.
Also belehrte Kinder werden auch
bei stärkeren Gewittern dann gern
aus Fenster gehen, um den Auf-
ruhr der Elemente zu beobachten.
Das beste Beruhigungsmittel ist
aber immer ein festes Gottver-
trauen, das man gar nicht zeitig
genug in die Seele des Kindes
pflanzen kann. Das Gefühl: „ich
stehe überall, auch inmitten der
größten Gefahr, in Gottes Hand,
es kann mir nichts geschehen, als
was er will“, hilft über alles
Schwere im Leben hinweg und
zeigt seine Macht auch bei der
Gewitterfurcht der Kinder. Diese
Zuversicht auf den Schutz einer
höheren Macht und eine verstan-
dige Anleitung zur Selbstbeherr-
schung sollte jede Mutter ihren
Kindern aneignen, es wird ihnen das seelische Gleichgewicht
am ersten bewahren helfen, sei es nun bei Schicksalsschlägen
oder beim Toben der Elemente.

Bei sehr nervösen und durch schlechte Beispiele schon irritier-
ten Kindern kann man noch durch einige äußere Mittel beruhigend
wirken, z. B. übt das Anstehen von Licht wohlthätigen Einfluß auf
die Nerven, weil es den grellen Schein der Blitze mildert. Das
Getöse des Donners läßt sich durch Klavierspiel übertönen, Er-
zählung einer spannenden Lieblingsgeschichte des Kindes lenkt es
ebenfalls von seiner Angst ab. In manchen Gegenden ist es
brauch, das Regenwasser bei einem starken Gewitter aufzufangen
und den an Gewitterfurcht leidenden Personen zu trinken zu
geben, es gilt dies als ein bewährtes Sympthiemittel, das
wenigstens den Vorzug hat, harmlos und unschädlich zu sein,
weshalb es immerhin erwähnt und probiert werden kann. Bei
sehr starken Fällen von Herzensangst haben sich kalte Kompressen
auf die Herzgegend gut bewährt.

Mittag im Birkenhain.



Es schimmert, leuchtet im Birkenhain,
Die Stämme sind glitzernde Säulen.
Der gleißende Mittagssonnenschein
Scheint gern bei ihnen zu weilen.

Es schimmert, leuchtet im Birkenhain,
Grüngolden Nasen und Ranken,
Und tausend glänzende Blümelein
Unter den Birken, den schlanken.

Georg Rötger

Unsere Bilder

Die deutsche Unterseebootdivision im Kieler Hafen; links das Ka-
sernenschiff Irene, sowie Achernon und das Schulschiff Grille. Deutschland,
das verhältnismäßig spät mit dem Bau von Unterseebooten begonnen hat,
verfügt jetzt insgesamt über 27 solcher Fahrzeuge, eine Anzahl weiterer
befindet sich im Bau. England besitzt 75, Frankreich 60 Tauchboote. Besonders
aktuell wurde die Frage der Unterseeboote in den letzten Tagen durch eine Er-
klärung des bekannten englischen Admirals Sir Percy Scott in der Times,
in der er die schweren Schlachtschiffe als eine überwundene Sache bezeichnete;
jeder weitere Bau von Großkampfschiffen sei ein Mißbrauch des Geldes.

Was man brauche, sei eine riesige Flotte von Unterseebooten, Luftschiffen, Aeroplanen und eine kleine Anzahl schneller kleiner Kreuzer, vorausgesetzt, daß man diese während des Krieges in Sicherheit bringen könne. In Marinekreisen ist man übrigens über die Frage, ob Großkampfschiffe oder Unterseeboote gebaut werden sollen, längst geteilter Meinung. Praktisch wird aber das Exemplar erst im nächsten Seekrieg gelöst werden können.



Sehr glaubwürdig.

Mutter: „Karl und Fritz, was macht ihr denn da oben auf dem Birnbaum?“
Karl: „Der Fritz wollte Birnen holen!“
Mutter: „Und du?“
Karl: „Ich wollte es ihm ausreden!“

im Interesse der Tierchubewegung auch Sprechstunden eingerichtet, die sie täglich in ihrer Wohnung (Berlin, Oranienstraße 38) abhält.

Norwegische Jubiläumsmarken. Zur Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Norwegens sind sieben Jubiläumsmarken erschienen. Die Serie besteht aus drei Wertstufen zu 5, 10 und 20 Ore. Das Markenbild stellt die 1814 in Eidsvold abgehaltene konstituierende Reichsversammlung dar, in der der erste norwegische König gewählt wurde.

Ein Lehrer als Tischlergehilfe. Der Vorstand der Berliner Handwerkskammer hatte sich in einer seiner letzten Sitzungen mit einem interessanten Fall von Berufswechsel zu beschäftigen. Der Lehrer Friedrich Wilhelm in Velten hatte bei der Handwerkskammer einen Antrag auf Zulassung zur Tischlergehilfenprüfung nach Zurücklegung einer dreijährigen Lehrzeit gestellt. Der Antrag wurde vom Vorstand nach eingehender Debatte und Prüfung des besonderen Falles genehmigt. Der Lehrer Friedrich Wilhelm in Velten unterrichtet in der dortigen gewerblichen Fortbildungsschule die Tischler, hat sich aber später aus einer für Deutschland seltenen erzieherischen Einsicht und um praktische Erfahrungen zu sammeln, zu einer erakten handwerklichen Ausbildung entschlossen, die ihm nun nach dem Ablegen der Prüfung als Tischlergehilfe nach dreijähriger Lehrzeit als abgeschlossen bestätigt worden ist.

Ein neues naturwissenschaftliches Museum in Koburg wurde unlängst durch die herzoglichen Behörden feierlich eröffnet. Es enthält zahlreiche Sammlungen, die früher auf der Feste Koburg untergebracht waren und nunmehr in dem schmucken, hellen Heim ihre dauernde Unterkunft gefunden haben.

Unwillkommene Werbung. In dem Bilde von Kinzel lebt die Wiedermeierzeit in voller Stille. Die Möbel, die Kippes, die Bilder an der Wand und der gestickte Teppich, der gerade nur so groß ist wie das Sofa, vor dem er liegt, und nicht zuletzt die Kostüme der Personen, die uns der Maler hier in einer schon oft dargestellten Situation vorführt, sie sind alle mit feinstem historischem Empfinden wiedergegeben. Ein ungebeter Freier sammelt seinen Antrag und wird abgelehnt. Die älteste der beiden Töchter der in guten Verhältnissen zurückgebliebenen Witwe ist ja vielleicht die Allerjüngste nicht mehr, und es mag an der Zeit sein, daß sie bald ihre Wahl trifft. Aber sie ist viel zu hübsch und von ihrer reifen Schönheit vielleicht auch selber viel zu sehr überzeugt, um sich zu binden, solange nicht ihr Herz gesprochen hat. Und den pedantischen Hofrat, der sich wunder was auf seinen Titel einbildet, mag sie schon lange nicht. Der Mutter mag es ja nicht recht sein, wenn der angesehene Mann so verabschiedet wird. Mütter sind immer besorgt, daß ihre allzu wählischen Töchter sitzen bleiben. Aber hier hilft kein Zureden, es bleibt eine unwillkommene Werbung.

Ein Kloster als Wandervogelheim.

Das ehemalige Benediktinerkloster im Dorf Mönchroden in Thüringen wurde von der Zentralkleitung des Jungdeutschlandbundes angelaufen und soll zu einem Landheim für die Wandervogel eingerichtet werden. Erzelenz v. d. Goltz hat gelegentlich seines letzten Aufenthalts in Koburg das neue Jugendheim besichtigt.

Die Frau im Dienste des Tierchubes. Unser Bild zeigt eine Inspektorin der Pferdeschutzvereinigung, Frau Elsa Lehnhausen-Berlin, bei ihrer Tätigkeit. Wo immer sie ein verletztes oder bei Verletzungen schlecht behandeltes Pferd antreift, greift sie selbsttätig helfend ein. Damit nicht genug, hat die Dame

Gut gesagt. Frau: „Was soll man denn unserm diebischen in das Buch schreiben?“ — Mann: „Ganz einfach: „Entlassen, alles sehr leicht nimmt.“

Komplizierte Verordnung. Doktor (zur Krankenpflegerin nicht wahr, den Eisbeutel binde ich Ihnen auf die Seele. Brieftubumschlag lege ich Ihnen ans Herz; auch das Fußbad Sie — im Kopfe zu behalten.“

— Zu dem früheren französischen Minister Colbert brachte ein Mann den Plan, den Geist des Menschen nach verschiedenen Steuern und sagte, dies sei wohl die erste und einzige Abgabe, die man nach der höchsten Tage zahlen würde, um im Geist zu den zu zählen. „Sehr schön,“ entgegnete der Minister, „und zur soll Ihr Geist ganz taxfrei sein.“

Bismarck legt ein Pflaster auf. Ein Musketier des 79. Regiments, welcher in der Schlacht vom 16. August einen die Beize streifenden erhalten hatte, lag verwundet auf dem Verbandplatz, als der kaiserliche Graf Bismarck hinzuland und ihn nach seiner Verletzung auf seine verwundete Beize deutend, sagte er: „Der Feind hat mir die Hühneraugen operiert!“ worauf Bismarck mit der Bemerkung: „Ja wohl auch ein Pflaster nötig, ihm einen Fünf-Talerstein“

Gemeinnütziges

Gartenarbeit im August. Im Monat August nimmt die Gartenarbeit sehr viel Zeit in Anspruch. Alles Kernobst (Sommerobst) muß schon vor der Reife geerntet werden. Sobald es sich mit dem leicht vom Baume lösen läßt, ist es Zeit, es zu pflücken. Die Äpfel hat an einem trockenen Ort zu erfolgen. Niemals darf das Obst einandergeschichtet liegen, sondern nebeneinander. Fallobst ist auf eine einfache Art zu verwerten. Für den Verkauf empfiehlt es sich, das Obst sorgfältig zu sortieren, und zwar in Prima-, Mittel- und Unterware. Der Verband muß es gut verpackt werden. Das Beschneiden der Äpfel jetzt ganz zu unterbleiben. Das Obst für den Verkauf vollständig vollendet werden. Von den Stämmchen, die im Frühjahr gepflanzt sind, kann der Verband gänzlich entfernt werden. In den Gemüsegärten die Ernte fortgesetzt werden. Besonders sind Frühkartoffeln zu ernten. Das abgeerntete Land ist weiter zu besäen, und zwar mit Spinat, Blumenkohl usw., Kopfkohl muß abgeblattet werden. Die Raupen der an der Unterseite der Kohlblätter. Artischoden sind neu anzupflanzen, umzulegen. Bei reichen Pflanzen empfiehlt sich das Annehmen der und Ausbrechen der Stiele, denn dann kommen sie im Herbst noch zur Blüte und liefern Ertrag. Erdbeeren sind in diesem Monat zu ernten und umzupflanzen. In den Blumenbeeten muß der reife Quastantien usw. herausgenommen werden. Stiefel sind zu ernten. Rosen sind sorgfältig zu pflegen. Abgeblühte Rosen müssen werden; aber es genügt nicht, die Blüten abzuschneiden, sondern auch die Zweige bis zum dritten Auge zurückgeschnitten werden, welche ungewöhnlich lang sind, müssen bis zur Hälfte abgeschnitten werden. Zweige, die sich kreuzen und nach innen wachsen, so daß sie der viel Licht wegnehmen, sind zu entfernen. Mit dem Umliegen der gefahren werden. Ziersträucher, die verblüht haben, in warmen Säulen spüle sie gut ab, trockne sie und fülle sie in ein leinwandnetzes Gefäß. Winter in der Feuertube erwärmt, leisten sie als Bett- oder sehr gute Dienste. Auch Pflaumenkerne können so Verwendung finden.

Scharade.
Fern sei das Erste stets von dir,
Das andre trägt manch Säugel;
Was mit dem Ganzen wird genannt,
Ragt hoch empor im Auenland!
Julius Fald.

Logogriff.
Mit L aus weiter Ferne dir's winnt,
Mit B zwei liebende Herzen es umschlingt,
Mit H man gern den Freund begrüßt,
Mit W den Schuh, du oft geniest,
Mit S am Meeresstrand man's findet,
Mit T es nicht dein Glück begründet.
E. Förster.

Geographisches Zahlenrätsel.
1 2 3 4 5 6 7. Südasiatische Halbinsel.
2 6 8 9 5. Stadt in der Türkei.
10 11 10 12 5 7 8. Oberbayer. Kurort.
7 6 10 12 6. Nebenfluß der Warthe.
3 5 2. Gasse in der Sahara.

Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben einen Berg auf Sizilien, die Endbuchstaben einen Fluß in Afrika.
W. E. Pangerberg.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Des Homonym's: Spiegel, Eigel. — Des Buchstabenrätsels: Quastantien.
Des Bilderrätsels: Laß dich biegen, aber nur nicht knicken.
Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Allerlei

Hartgejotten. Hotelier: „Was hat der Fremde gesagt, als Sie ihm die Rechnung brachten?“ — Kellner: „Geld unverkäufte Preise seien ihm noch nicht vorgekommen; wir wären eine ganz niederträchtige Räuberbande!“ — Hotelier: „So! Also g'schimpft hat er nicht?“

